

der Pfyner Kultur im schweizerischen Lenzburg ergab, daß die Kindersterblichkeit hoch war und die durchschnittliche Lebenserwartung 20 bis 25 Jahre betrug.

Vorgeschichte in Gefahr lautet die Überschrift des vorletzten Kapitels, in dem die Autoren die meist durch wirtschaftliche Interessen erfolgten Eingriffe in den Bestand der vorgeschichtlichen Kulturreste anprangern. In mehr als einem Viertel der Siedlungen am deutschen Bodenseeufer hat der Bagger bei Hafengebäuden bereits unreparable Zerstörungen bewirkt. Hinzu kommen die Erosion im Bereich des absterbenden Schilfgürtels und die Trockenlegung vieler Mooregebiete. Das Buch, das zum ersten Mal seit über 50 Jahren wieder in populärer Weise über die Moor- und Pfahlbauten berichtet, sollte von der Öffentlichkeit deshalb auch als Appell verstanden werden, die Seen- und Moorlandschaft im Voralpengebiet als unterirdisches Reservat der Kultur- und Landschaftsgeschichte zu erhalten.

Siegfried Albert

GÜNTER ULBERT und GERHARD WEBER (Hg): **Konservierte Geschichte? Antike Bauten und ihre Erhaltung.** Hrsg. für die Stadt Kempten (Allgäu). Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1985. 335 Seiten mit 231 Abbildungen, davon 18 in Farbe. Kunstleinen DM 68,-

Der geplante Archäologische Park Cambodunum. Bodendenkmäler und ihre Präsentation lautete das Thema eines internationalen wissenschaftlichen Symposions, zu dem die Stadt Kempten im Herbst 1983 eingeladen hatte. Die Stadt erhoffte sich von dieser Veranstaltung eine Orientierungshilfe bei der geplanten Konservierung und Präsentation ihrer römischen Baureste.

Der als Frage formulierte Titel *Konservierte Geschichte?* deutet die besondere Problematik des Themas an. Auf welche Weise sollen Reste antiker Baudenkmäler erhalten, restauriert oder rekonstruiert werden? Wie soll man sie der Öffentlichkeit zugänglich machen? Genügt eine Markierung des Grundrisses, sollte nur die originale Bausubstanz als Dokument erhalten werden, wie es zumeist die Fachwissenschaftler fordern, oder sollte man eine möglichst vollständige Wiederherstellung anstreben, um dem Interesse eines breiten Publikums nach Anschaulichkeit gerecht zu werden?

Die Problematik beschränkt sich jedoch nicht auf diesen Interessenstreit. Es stellt sich z. B. auch die Frage nach der langfristigen Konservierbarkeit eines aufgedeckten Bodendenkmals, denn es ist nun verstärkt zerstörenden Umwelteinflüssen ausgesetzt und bedarf einer ständigen Pflege.

An Beispielen aus ihren Arbeitsgebieten vom Hadrianswall im Norden Großbritanniens bis zum Archäologischen Park von Karthago zeigen die Beiträge von 21 in- und ausländischen Fachleuten das weite Spektrum der Möglichkeiten auf, die sich der archäologischen Denkmalpflege eröffnen. Damit ist das Buch zugleich ein Führer besonderer Art zu insgesamt 102 bedeutenden antiken Fundorten, Baudenkmälern und Freilichtmuseen, die in Text, Bild und zum Teil mit Plänen vorgestellt werden. Erwähnt seien z. B. der zukünftige Archäologische Park in

Kempten, der Park in Xanten, die bereits vor 80 Jahren rekonstruierte Saalburg bei Homburg v. d. H., römische Bauten in und um Trier, 34 Orte mit restaurierten Römerbauten in Baden-Württemberg, zahlreiche weitere in Deutschland, England, Dänemark, in der Schweiz, in Österreich, Ungarn, Frankreich, Griechenland, Italien und Tunesien.

Die Denkmalpfleger betonen heute allgemein den Vorrang des Originals, um es der Nachwelt als Urkunde zu überliefern. Anstatt einer Rekonstruktion des Objekts versucht man durch Rekonstruktionszeichnungen, Modelle, Schautafeln und andere didaktische Mittel die ursprünglichen Verhältnisse zu veranschaulichen. Erhellend für diese heutige Position ist ein Blick auf die Geschichte der Denkmalpflege, mit der sich ein einführender Aufsatz (H. Schmidt) befaßt. Schon in der Renaissance gewannen antike Baureste, zunächst meist unter philologischen Gesichtspunkten, an Interesse. Das 18. Jahrhundert sah in den antiken Ruinen weniger das reale historische Ereignis als aus naturphilosophischer Sicht den Triumph der Natur für die Vergänglichkeit menschlicher Kultur. Der Bau künstlicher Ruinen im Schwetzingen Schloßpark war Ausdruck eines solchen Empfindens. Gegen Ende des Jahrhunderts erfolgte dann die Hinwendung zum Historismus und die Anerkennung der historischen Substanz als Vermittler von Geschichte. Mit der Gründung von Altertumsvereinen und einer systematischen Erfassung der Boden- und Baudenkmäler im 19. Jahrhundert ging eine intensive Restaurierungs- und Rekonstruktions-tätigkeit einher, die entsprechend dem damaligen Forschungsstand nicht selten schon bald überholt war. Die Erkenntnis dieser Gefahr fand gegen 1900 im Streit der Architekten und Kunsthistoriker um den Wiederaufbau oder die Konservierung der Heidelberger Schloßruine ihren Niederschlag. In den folgenden Jahren erkannte man zunehmend die historische Dimension, aber auch das Zusammenspiel der verschiedenen anderen Bedeutungsschichten der Denkmäler und lieferte damit die Grundlagen für das Selbstverständnis der modernen Denkmalpflege.

Siegfried Albert

SIEGFRIED JUNGHANS: **Sweben-Alamannen und Rom. Die Anfänge schwäbisch-alemannischer Geschichte.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1986. 269 Seiten mit 20 Abbildungen. Kunstleinen DM 34,-

Schwaben und Alamannen – zwei Begriffe, die heutzutage oft vorschnell als Synonyme für «Württemberg» und «Badener» beansprucht werden. Dabei zeigt eine Aufschlüsselung der angeblich so vertrauten Begriffe Sweben und Alamannen, daß sich hinter diesen nicht minder bekannte germanische Stämme wie Markomanen, Semnonen, Hermunduren und Quaden verbergen, die sich unter dem Sammelbegriff Sweben zusammenfanden. Die Siedlungsgebiete dieser Völkerschaften reichten dabei in ihrer frühen Phase von der mittleren Elbe bis zum Donauknie, also weit über die seit der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. von den Alamannen besetzten Gebiete Süddeutschlands hinaus, oftmals in engem Kontakt auch

zu weiter östlich ansässigen, beispielsweise sarmatischen Völkern.

Dies sind die wesentlichen Fakten der frühesten Geschichte von Sweben und Alamannen in der Zeit vom 1. Jahrhundert vor bis zum 3. Jahrhundert nach Christus. So erstreckt sich denn auch der Zeitraum des vorliegenden Buches vom ersten Erscheinen der Sweben/Sueben im Blickfeld Roms, in der Auseinandersetzung zwischen Cäsar und Ariovist, bis zum Beginn der großen germanischen Völkerwanderung. Gleich einer Perlenkette reihen sich dabei am chronologischen Leitfaden der nahezu fünf Jahrhunderte währenden Auseinandersetzungen swebisch-alamannischer Völkerschaften mit der damaligen Weltmacht Rom die darin verflochtenen Schicksale großer Persönlichkeiten beider Seiten auf. Dennoch schreibt Siegfried Junghans keine Geschichte der Großen dieser Jahrhunderte. Die vorgestellten Einzelschicksale und Gegenüberstellungen großer Führer und Kontrahenten bilden zumeist nur den faktischen Vordergrund, durch den hindurch, ebenso intensiv wie informativ dargestellt, auch der römische und germanische Friedens- und Kriegsalltag durchschimmert. Der frühere Direktor des Württembergischen Landesmuseums gründet seine Schilderungen dabei auf eine Vielzahl sowohl archäologischer wie antiker literarischer Quellen, wobei er es ausgezeichnet versteht, die naturgemäß sehr subjektiven Einfärbungen zeitgenössischer römischer Schriftquellen durch die Archäologie und eigene treffende Überlegungen zu relativieren. Im Mittelpunkt seiner Geschichte(n) bleiben dabei stets die einzelnen germanischen Stämme, die unter dem Begriff Sweben faßbar werden, und deren Beziehungen zu Rom.

Darüber kommen jedoch Bedeutungsentwicklungen der zentralen Begriffe Sweben und Alamannen nicht zu kurz. Von den Sweben als Sammelbegriff für mehrere Stämme über die daraus entsprungenen alamannischen Kriegertrupps, das merowingisch-karolingische Herzogtum Alamannen und das mittelalterliche Herzogtum Schwaben bis hin zu neuzeitlichen Begriffen der Verfassungs- und Literaturgeschichte (Landvogtei Schwaben, Schwäbischer Kreis, Schwäbischer Bund, Schwäbische Romantik) spannt sich der etymologische Bogen, der allmählich zur heutigen, allerdings nur rein geographischen Untergliederung, ja Trennung in Alemannen und Schwaben führte, obwohl «beide Stämme» doch an sich aus gemeinsamen ethnologischen und historischen Wurzeln hervorgegangen sind. Zum Verständnis dieser Gemeinsamkeiten bedarf es jedoch der näheren Kenntnis speziell der frühesten Geschichte von Sweben und Alamannen. Diese erstmals eingehend zu erhellt und dem Leser auf ebenso informative wie unterhaltsame Weise nahegebracht zu haben, ist Siegfried Junghans überzeugend gelungen.

Uwe Kraus

HERBERT BERNER (Hg): **Engen im Hegau. Mittelpunkt und Amtsstadt der Herrschaft Hewen.** Bd. 1. Herausgegeben im Auftrag der Stadt Engen. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1983. 464 Seiten mit 165 Abb., darunter 35 farbige, sowie 5 Ausschlagstafeln. Leinen DM 48,-

DIZ · MACHAT · ANE · SWERE · RŰDOLF · DER · MVRERE überliefert stolz die Inschrift am Tympanon der romanischen Stadtpfarrkirche in Engen: *Dies machte ohne Mühe Rudolf der Maurer.* Ob die Herausgabe dieser vom langjährigen Singener Stadtarchivar Herbert Berner zusammengestellten Stadtmonographie ebenso ohne «SWERE» geschah, entzieht sich der Kenntnis des Rezensenten. Als Ergebnis des Unterfangens wird jedoch ein bemerkenswertes Werk vorgelegt.

Die Stadt Engen ist weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus bekannt geworden durch die sorgfältige Restaurierung ihrer denkmalgeschützten Altstadt. Herausgeber und Autoren des hier vorliegenden ersten Bandes sind eher der Tradition der wissenschaftlichen Natur- und Landesbeschreibung verpflichtet als jener der populärwissenschaftlichen Heimatgeschichte. Der erste Band ist der Geologie, der Botanik, dem Stadtwald, den Kunstdenkmälern und der Vor- und Frühgeschichte in und um die Stadt gewidmet. Er birgt für den Fachmann wie für den interessierten Laien eine außergewöhnliche Fülle an Informationen. Es ist faszinierend, wie vertraut dem Leser die ihm unbekanntere Gegend wird, wie spannend sich Details zum großen Mosaik Engen zusammenfügen. Vieles, von dem man noch nie gehört, sähe man gerne mit eigenen Augen. Dazu gehören kunsthistorische Leckerbissen ebenso wie die von Professor Henn (Radolfzell) gesammelten 250 Pflanzenarten; ca. 50 davon werden auch im Bild vorgestellt. Die Schilderung der Entwicklung und Nutzung des Waldes durch Wilhelm Harter mag vielleicht zu sehr aus der Sicht des Forstverwalters geschrieben sein. Der sog. «kleine Mann», der häufig auf die Früchte, die der Wald trug, angewiesen war, erscheint nur am Rande des Aufsatzes – und dann nur als unerwünschter Eindringling. Doch weiß der Autor ein sehr genaues Bild von den alten und neuen Problemen des Waldes zu vermitteln. Ebenso birgt die 130 Seiten lange Übersicht über Flur-, Straßen- und Häusernamen durch die ausführliche Zitierung früher Fundstellen mit genauer Quellenangabe viele Überraschungen. Wer vermutet das Siechenhaus als Namensspender hinter der Flurbezeichnung *Aletzhäuser Steige* (von frz. *malade* → (m)aletz)?

Vielleicht hätte man bei einigen Fotos der an sich sehr guten Bebilderung etwas mehr Sorgfalt walten lassen sollen: drei der fünf Ausschlagseiten sind unscharf; die Inschrift des Tympanons ist in der Bildunterschrift nicht korrekt wiedergegeben. Doch schmälert dies den Wert des Werkes in keiner Weise. Man darf auf die folgenden Bände gespannt sein.

Raimund Waibel

HARALD SCHUKRAFT: **Stuttgarter Straßengeschichte(n).** Silberburg Verlag Stuttgart 1986. 192 Seiten mit 250 Abbildungen. Pappband DM 45,-

Wer hinter dem Titel des vorliegenden Buches beschaulich-besinnliche Geschichten im Sinne von *Wie schön ist doch unsere Stadt!* erwartet, der wird sich getäuscht sehen. Der Autor legt zwar liebevoll und voller Detailkenntnis verfaßte Beschreibungen von 50 Stuttgarter Straßen und Plätzen vor, aber er kann nicht umhin, von der ersten bis